

Grand Island Anzeiger und Herald.

Jahrgang 4.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 19. Mai 1893.

Nummer 36.

Telegraph.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 14. Mai. Fiabella, Freiin v. Manteuffel, die Tochter des verstorbenen Feldmarschalls v. Manteuffel, ist völlig verarmt und bekommt deshalb von nun an aus dem Pensionsfonds der „Abeligen Genossenschaft“ eine Pension von jährlich 6000 Mark. Der verstorbenen Feldmarschall erhielt 1866 und 1871 eine bedeutende Dotation, welche er dem Wunsche des alten Kaisers Wilhelm gemäß zum größten Theil zum Ankauf des Gutes Zopper verwandte. Dieses erbte sein Sohn, der schon zu Lebzeiten des Vaters wiederholt bedeutende Schulden gemacht hatte und der, nachdem er als Offizier den Abschied genommen und die Bewirtschaftung von Zopper selbst angetreten hatte, finanziell ganz zusammenbrach. Er hat es dem Ansehen an seinen Vater zu verdanken, daß er kürzlich eine Anstellung im Reichsdienst in Ostafrika fand. Fiabella führte nach dem Tode der Mutter dem alten Feldmarschall das Haus und wurde weit und breit bekannt durch ihre sichere, vornehme Repräsentation des Manteuffel'schen Hauses, als ihr Vater Statthalter in den Reichsländern war. In dem Bestreben, die Ehre des Hauses auch ihrem leichtsinnigen Bruder gegenüber hoch zu halten, gab sie den letzten Rest ihres vom Vater hinterlassenen Vermögens hin, um einige anrüchliche Geldgeschäfte des Bruders gut zu machen.

Berlin, 14. Mai. Der Secondelieutenant von und zu Schacht des in Paderborn garnisonirten 1. westfälischen Husarenregiments No. 8, dessen Chef Baron von Alexander Alexandrowitsch ist, war mit einem Civilisten in Streit gerathen. Mit dem Aufseher, Civilisten haben das Maul zu halten“ drang er mit gezogener Säbel auf seinen Widersacher ein und verwundete diesen, ein Arbeiter Namens Brodmeier, so schwer am Arme, daß eine Amputation des verletzten Gliedes notwendig wurde. Der Regiments-Commandeur Oberstlieutenant von Below ist angezogen worden, die Veranlassung des Streites und dessen Verlauf genau feststellen zu lassen.

Berlin, 14. Mai. Siebzehn Berliner Bankiers haben einen Aufruf zu Beiträgen für einen Wahlfonds unterzeichnet, mit welchem die Wahl von Liberalen, die die Regierung unterstützen, gefördert werden soll.

Berlin, 15. Mai. Das Wolff'sche Nachrichtenbureau versichert aus halbamtlicher Quelle, daß die Verstärkung der an der französischen Grenze stationirten französischen Truppen methodisch und regelrecht betrieben wird. Die französische Regierung ist nach derselben Quelle ferner damit beschäftigt, die militärischen Linien an der deutschen Grenze zu verstärken und Vorbereitungen zu treffen, um Truppen rasch u. wirksam zusammenzurufen zu können. Die Baracken in dem befestigten Lager sind bedeutend vergrößert und in Epinal sind zwei neue Kasernen erbaut und die Besatzung vergrößert worden.

Auf Grund der nämlichen halbamtlichen Autorität wird angegeben, daß Arbeiter Tag und Nacht mit der Legung doppelter Geleise zwischen Wessome und Revingen an der Linie Paris und Nancy beschäftigt sind, um die Mobilisirung französischer Truppen zu beschleunigen. Die Frankfurter Zeitung sagt über diese und ähnliche Depeschen, daß die Berichte dieser Art augenscheinlich darauf berechnet seien, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen die Wähler zu Gunsten von Candidaten zu beeinflussen, welche die Armeevorlage zu unterstützen bereit sind.

Rußland.

St. Petersburg, 14. Mai. Ein kleines Fährboot auf dem Flusse Nila, nahe Borowitski im Gouvernement Nowgorod wurde heute mitten im Strom, wo derselbe reißend ist, unlenkbar und geriet auf seinem Kurs. Die Passagiere wurden von Todesangst ergriffen und verschiedene sprangen über Bord. Andere bemächtigten sich eines Bootes, das jedoch sofort überfällt wurde und sank. Von Duzenden weiß man, daß sie ertrunken sind und viele werden vermisst. Etwas ein Fünftel der Passagiere blieb ruhig auf dem Boote und sie wurden alle gerettet.

Australien.

Brisbane, 16. Mai. Die Queensland National Bank und die Bank of North Queensland, zwei der größten

Geldinstitute in Australien, haben in Folge der Panic und der durch dieselbe verursachten bedeutenden Zurückziehung von Guthaben, ihre Thüren geschlossen. Die Depositen der Queensland National betragen im vorigen Dezember 41,000,000 Dollars. Das gezeichnete Kapital beträgt 8 Millionen Dollars, wovon die Hälfte eingezahlt ist. Der Reservefond belief sich auf 2,500,000 Dollars. Der Erste Director ist Edward Robert Drury. Die Bank hatte Zweiganstalt in Sydney, in Neu Süd Wales und verschiedenen anderen Plätzen. Diese Zweiganstalten haben ebenfalls ihren Geschäftsbetrieb eingestellt.

Inland.

Schreckliches Mincunglück.

Milwaukee, 14. Mai. Eine Spezial-Depesche von Houghton, Mich., meldet, daß zehn Leute im Red Jacket Schacht der Calumet und Hecla Mine heute Mittag ihr Leben verloren haben. Die Arbeiter kamen in dem Fahrstuhl herauf, um ihr Mittagessen zu nehmen. Plötzlich brach der Holz und der Fahrstuhl stürzte mit den Leuten volle dreitausend Fuß hinab.

Die Namen der Getödteten sind: Allen Cameron, Sohn von Capt. Cameron.

James Coating, unverheirathet. Joseph Pope, hinterläßt Weib und ein Kind.

Die Frau war, als das Unglück passirte, am Schacht mit dem Mittagessen und war Zeugin des schrecklichen Geschehens ihres Mannes und seiner Kameraden.

John Rodgers, hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

John Hicks, unverheirathet, 34 Jahre alt.

Andrew Edno, 43 Jahre alt, verheirathet.

Robert Wuopia, hinterläßt Frau und drei Kinder.

Michael Piewitto, Wittwer.

James Treoni, hinterläßt Weib und drei Kinder.

Con. S. Sullivan, alleinstehend, 40 Jahre alt.

Seiner Vaarschaft beraubt.

Chicago, 14. Mai. Ein harter Schlag traf am Sonnabend einen alten deutschen Herrn, Namens Martens, der in Californien ansässig ist. Er war auf einer Reise nach Coblenz, seiner alten Heimath und wollte vor seiner Abreise die Weltausstellung besuchen, um seinen Verwandten und Freunden davon erzählen zu können. Er wohnte einer Probe der Feuerwehr im Jackson Park bei und gerieth während derselben in ein arges Gedränge. Als sich das Publikum verlaufen hatte, bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß sein Taschenbuch verschwunden war. Dasselbe enthielt ein Vermögen in Gestalt von 4 Eintausend-Dollarscheinen und \$100 in kleineren Bills. Sobald Herr Martens seinen Verlust bemerkt hatte, machte er dem nächsten Gardisten Mitteilung, aber dieser wies ihn kurzer Hand ab und der Bedauernswerte fuhr zurück nach der Stadt, um Capt. Shea sein trautes Glück mitzutheilen. Dieser versprach ihm, sein Möglichstes zu thun, aber so wie die Sachen liegen, ist wohl kaum Hoffnung vorhanden, das Geld oder auch nur einen Theil davon zurückzubekommen.

Der New Yorker Herald eine Actien-Gesellschaft.

New York, 14. Mai. Es wird gesagt, daß das Weglassen des Namens von James Gordon Bennett auf der Titel-Seite des New Yorker Herald's dahin auszuliegen ist, daß das Eigentumsrecht der Zeitung in die Hände einer Actiengesellschaft übergegangen ist. Bennett glaubt es sich selber schuldig zu sein, daß sein Name irgend welcher Verantwortlichkeit wegen, nicht mehr erscheint.

Eine Lokomotive explodirt.

Reading, Pa., 13. Mai. Durch das Platzen einer Lokomotive auf der Lebanon Valley Zweigbahn der Philadelphia und Reading Eisenbahn wurden heute bei Lebanon zwei Personen sofort getödtet und mehrere verletzt. Die Getödteten sind: Leo Vocum, der Lokomotivführer von hier, John Vocum, 14 Jahre alt, ein Neffe des Ersteren, der auf die Maschine getreten war, um seinen Onkel zu befreien.

Anlauf auf die Plankinton-Bank.

Milwaukee, Wis., 13. Mai. Zum ersten Male seit vielen Jahren trug es sich heute Morgen hier zu, daß eine der hiesigen Banken einen Anlauf zu bestehen hatte. Vor den Thüren der Plankinton-

Bank standen als diese heute früh geöffnet wurde wenigstens 300 Leute und bestürmten die Zahlreiter und der Anlauf dauerte fort bis zum Schluß heute Nachmittag. Die Spareinlagen wurden nicht ausgezahlt sondern eine Aufkündigung von 30 Tagen, wozu die Bank das Recht hat, verlangt. Alle anderen Ansprüche wurden prompt befriedigt. Gegen Mittag ließ der Sturm etwas nach und das Vertrauen begann zurückzukehren. Nachmittags kam der Andrang von Neuem. Das Mißtrauen gegen die Bank kam hauptsächlich durch den großen Betrag der Forderung derselben an die bankrotte Firma J. A. Kapfen & Co.

Die Opfer in der Calumet und Hecla Mine.

Calumet, Mich., 15. Mai. Das Hilfskorps von achtzig Mann, welches sich auf einem schrägen Schacht, der über eine Meile vom Schachte der Red Jacket Mine entfernt ist, aber mit diesem in Verbindung steht, in das Innere derselben begeben hatte, kehrte heute an die Oberfläche zurück. Sie hatten große Säcke mit genommen und brachten in ihnen die völlig zerschundenen Leiden der unglücklichen Opfer herauf. Die Leberreste wurden nach dem Hospital gebracht, wo sich eine herzzerreißende Scene abspielte. Die Ursache des Unfalles lag in der schadhaften Maschinerie und besonders war es der Zeiger an der Ubr, der dem Ingenieur die genaue Stellung des Fahrkorbs im Schacht anzeigte. Dieser hatte sich verschoben und der Maschinist glaubte, der Korb müßte noch mehrere hundert Fuß ausgezogen werden. Der Hauptingenieur sagt, daß Niemanden eine Schuld trifft, da der Zeiger noch während des ganzen Morgens völlig richtig gemeldet habe. Der Leichenhauer wird alsbald die Leichenschau abhalten.

Calumet, Mich., 15. Mai. Die Leichenschaugetroffenen brachten heute in Bezug auf den Tod der zehn Grubenarbeiter ihren Bahrspruch ein. Die Minengesellschaft und deren Angestellte werden von aller Schuld freigesprochen.

Bankräuber an der Arbeit.

Pittsburg, Pa., 15. Mai. Ein Versuch wurde gestern früh 4 Uhr von Einbrechern gemacht, den Geldschrank der Beaver Deposit Bank in Beaver mit Dynamit zu sprengen. Die Räuber waren infolgedessen erfolgreich, als sie den äußeren Schranke zu öffnen vermochten, die innere Kiste jedoch, die \$20,000 in Baargeld und Werthpapiere enthielt, blieb unverletzt. Die Explosion brachte die Bevölkerung des Ortes schnell auf die Beine und die Diebe mußten das Feld in größter Eile räumen. Sie erbeuteten \$200 in Silber, das im äußeren Geldschrank verwahrt wurde. Man hat keine Spur von den Verbrechern. Die Bank ist unter dem Namen „Senator Quay's Bank“ bekannt und ist das älteste Geldinstitut in Beaver County.

Mitglieder der Heilsarmee als Falschmünzer.

Sioux City, Ia., 14. Mai. George Hallett und George Mason, Mitglieder der Heilsarmee, wurden letzte Nacht hier verhaftet und waren zur Zeit im Besitz von falschen Silberdollars, sowie Vier- und Halben Dollars. Hallett gestand, daß er und Mason mit drei Leuten Namens McCarty von Council Bluffs zu einer Falschmünzerbande gehörten, die ihr Wesen in Omaha, Lincoln, Council Bluffs und Sioux City trieb. Sie führten sodann die Polizei auch nach einem Hause an Lafayette Straße, das für das Falschmünzergeschäft vollständig ausgestattet war. Es wurden eine ganze Masse Formen, eine Quantität Metall und Handwerkzeuge gefunden, die man sofort mit Beschlag belegte.

Richter Lynch in Bedford, Ind.

Bedford, Ind., 15. Mai. John Terrell, der den Condukteur L. R. Price auf einem Eisenbahnzuge in Seymour ermordete, wurde heute früh von einem Menschenhau aufgeknappt. Kurz nach 2 Uhr fanden sich etwa einhundert entschlossene bewaffnete Männer am Gefängnis ein, zwangen den Sheriff die Schlüssel abzuliefern und nahmen Terrell aus seiner Zelle heraus. Der zitternde Verbrecher wehrte sich anfangs gegen die Rächer, warf sich sodann aber zu deren Füßen und bettelte mit weinerlicher Stimme um sein Leben. Die Schlichter waren in diesem zum Theil taub gegen alle Bitten, zum Theil ergingen sie sich in den schrecklichen Verwünschungen über den Wicht. Ein harter Strid wurde den Wörtern um den Hals geworfen und in kurzer Zeit hing derselbe

Am Aste eines Baumes im Hofe des Gefängnisses. Das Lynchende wurde in aller Stille und Ordnung besorgt. Nichts konnte man hören als Terrell's Geschrei. Eine Wache wurde bei der Leiche zurückgelassen, um zu verhindern, daß diese vor Tagesanbruch berührt werde und erst dann schnitt man dieselbe herab.

Vom Höhn.

Ueber den Höhn, den „gestrengen Thaltvogt“, schreibt man der „N. Zürch. Ztg.“ aus dem Berner Oberland: „Ob der Höhn in der Sahara entsteht, oder ob er, wie die neuere Forschung weiß, im Gebirge selbst sich bildet, darum bekümmert sich der Thalbewohner nicht. Doch wenn sich die ersten Wellen des entsetzlichen Sturmes bemerkbar machen, obgleich anfänglich noch so leise, wenn dann die fernen Gebirgswälder näher zu rücken scheinen, rauchend wanken und sich in ein tiefes schwarzes Gewand hüllen, wenn die Bergbäche ihr Toisen so vernehmbar machen, als befänden sie sich in unmittelbarer Nähe der menschlichen Wohnungen, wenn sonderbare Töne, geheimne Klänge die Luft durchzittern, dann füllt eine ganze Bevölkerung den heranrückenden Angriff auf ihre Ruhe und Sicherheit, man möchte sagen, auf ihre Existenz. Wenn der Höhn seine Macht in vollem Umfang entfaltet, dann befindet sich die Thalschaft unter bedenklicher Schrecken-herrschaft. Er gibt seinen Willen unumwunden kund, und was nicht niedert und nagelt ist, muß seiner Kraft weichen; er hebt auch festgenagelte Dächer auf, beschädigt die massivsten Gebäude, entwirft mächtige Bäume, rollt gewaltige Felsblöcke die Abhänge hinab. Er dringt in jedes Gebäude ein, selbst durch die engeren Ritzen; der Begriff des Hausrechtes ist ihm unbekannt.“

Neben der Sorge und der Angst bemächtigt sich der Menschen eine allgemeine Mißstimmung; denn die erschreckende Wirkung des Höhns auf die Nerven ist ganz unzweifelhaft und höchst unangenehm. In den Dörfern des Oberhasli ist es zur Zeit der Höhn-herrschaft den Vätern wegen der Feuergefahr bei schwerer Strafe untersagt, Brod zu backen; es hat das oft eine bedeutende Brodnoth zur Folge, da die thalwärts gelegenen Ortschaften, aus denen dann das Brod herbeigeschafft werden muß, meist nicht mit den erforderlichen Mengen versehen sind. In Gebäuden, deren Feuererichtungen nicht vollständig sicher sind, darf nicht gefeuert und getödtet werden, und es haben sich die Bewohner oft mehrere Tage lang mit kalter Küche zu begnügen. Auf offener Straße ist das Rauchen gänzlich untersagt, und unablässig ziehen Sicherheitswachen mit Alarmhörnern durch und um das Dorf. So verurtheilt der gestrenge Thaltvogt bei seiner Einfuhr und während seiner Regierung, die einige Tage anhält, Aufregung, Mühe und Unruhe.

Reicht er sich zurück in die engen Schluchten des Hochgebirges, so athmen Menschen und Thiere wieder förmlich auf, es wird ihnen leichter um's Herz. Und doch kann das Gebirge des Höhns nicht entbehren; er ist im Grunde der treueste Freund der organischen Welt, die ohne ihn in jenen Gebieten, wo die Bedingungen des Lebens für sie ohnedies sehr erschwert sind, kaum zu existiren vermöchte. Mag der Höhn noch so rücksichtslos haufen, er ist doch die einzige Kraft, die im Staube ist, das Regiment eines noch viel gewaltigeren Herrschers, des Winters, zu brechen. Die Sonne allein thut nichts; ihre Strahlen scheinen machtlos an den angehäuften Schnee- und Eismassen abzurallen. Da tritt der Höhn in die Schranken, er reißt die Breche, er ermöglicht dem Frühling den Einzug in's Gebirge. Darum ist er eine segensreiche Naturerscheinung, und was er daneben sündigt, kommt gegen die großartige Arbeit, die er verrichtet, kaum in Betracht.“

Sechshundert (?) Millionen Rubel, welche 1893 in der englischen Bank aus dem Nachlasse der preussischen Staatsangehörigen Dwischka Lewi deponirt worden waren, werden, wie die „Lodz. Ztg.“ dem „Kur. Codz.“ entnimmt, jetzt ausgezahlt. Wie es gewöhnlich in solchen Fällen ist, fand diese ungeheure Erbschaft eine Unmasse von Anwärtern, aber nur zwei von ihnen konnten berücksichtigt werden. Ein Fräulein, Bürgerin der Ver. Staaten, erhielt, nachdem sie ihre Erbschaftsrechte nachgewiesen hatte, den fünfshundertvierzigsten Theil der ganzen Summe; die übrigen Anwärter aber erbeute eine gewisse Anna Finkelstein, geborene Lewi, die Frau eines Jüdelenhandlers in Jemal in Bessarabien. Anna Finkelstein ist die einzige direkte Verwandte von Dwischka Lewi. Drei Brüder ihres Mannes Salomon Finkelstein wohnen in Warschau; die Finkelstein in Jemal sind kinderlos, mit der Zeit wird also der größte Theil dieser einzig dastehenden Erbschaft in die Hände der in Warschau lebenden Finkelstein gelangen.

Die Zahl 13.

Ueber den Ursprung des Aberglaubens, der sich an die Zahl 13 knüpft, schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Jesus und seine Jünger, zusammen 13 Personen, saßen zu Jerusalem zu Tisch und verzehrten das Osterlamm. In der Nacht hierauf wurde Jesus gefangen genommen und hierauf an's Kreuz geschlagen. Der Vorgang mag im Laufe der seit dem verfloffenen 17 Jahrhunderte Gegenstand mancher Erörterungen geworden sein, welche sich nicht gerade auf das religiöse Gebiet beschränkt haben. Die Zahl 13 der Tischgenossen war um die Wende des Jahrhunderts Gegenstand der Beachtung am englischen Königshofe insofern, als man vermied, bei irgend einem Mahle zu 13 beizusammen zu Tisch zu sitzen. Nach der napoleonischen Zeit fand das englische Königshaus Vertretung in Westdeutschland durch zwei seiner Damen, die Königin von Württemberg und die Landgräfin von Hessen-Homburg, sowie durch den Vizekönig von Hannover, Herzog von Cambridge und dessen Gemahlin. Besonders diese Damen hielten strenge an der Regel, keine 13 Personen zu Tisch zu haben.

Die Landgräfin Elisabeth von Hessen-Homburg liebte es, nach dem Tode ihres Gemahls, des Landgrafen Friedrich Josef (gestorben 1829), die Winterzeit in Frankfurt a. M. zu wohnen, wo sie auch 1840 starb, und auch dort liebte sie es, Gäste in kleinerer Anzahl zu bewirtheln. Ihre strenge Vermeidung der Zahl 13 fiel gar Manchem auf, welche die Ursache nicht wußten, warum diese Zahl gemieden wurde. Und so verbreitete sich weiter und weiter eine in's Lächerliche gehende Abergabe vor der Zahl 13, die mit der Entstehung der Abneigung nichts gemein hat. Kann es etwa noch gelten, wenn am Wirtshofe 13 Wein- oder Biertrinker nicht beisammen sitzen wollen, so ist doch wahrlich eine Scheu vor dieser Zahl als Haus- oder Zimmernummer oder als Nummer eines Eisenbahn- oder Postwagens oder Zinkers sinnlos und lächerlich. Kann noch hat sich eine Erinnerung an den eigentlichen Grund der Scheu in dem albernem Sage erhalten, daß von 13 Tischgästen einer sterbe. Daß man in der That nur von einem Sterbenden wohl von Anfang an geredet hat, während außer Jesus auch Judas dem Tode verurtheilt wurde, dürfte in der Oeringlichung des Letzteren beruhen.

Ein Unikum im schweizerischen Postwesen ist ohne Zweifel die originale Art der Beförderung von Briefen und selbst größeren Paketen zwischen den Ortshäusern Arvigo und Braggio im tessinischen Calanca-thal. Auf steiler, im Winter wegen Lawinengefahr oft unzugänglicher Höhe, 1500 Meter über Meer, liegt das etwa 400 Seelen zählende arme Dörflein Braggio. Zweimal des Tages vermittelt ein Einspanner den kümmerlichen Verkehr in diesem abgelegenem, rauhen Hochthal. Um nun den oft lebensgefährlichen, mühsamen zweifelhafte Weg von Braggio nach der Poststation Arvigo zu ersparen, kam der „Abgahalter“ auf folgende praktische Idee: Er kaufte ein solides, fingerbundes Drahtjeil, mit einem gondelartigen in zwei Klappen laufenden Korb versehen, und baute oben auf der anderen Seite ein Brettergerüst als Abgangstation, unten im Thal 1500 Meter tiefer, ebenso ein zweites als Endstation mit Wellbaum. Die Einrichtung ist die denkbar einfachste. Der Korb wird beladen, die zurückhaltende Schnur gelöst, und pfeifend schießt das Bespiel in die Tiefe, immer tiefer und tiefer, zuletzt nur noch als ein kleiner gelber Punkt den Obenstehenden erkennbar. Das vibrirende Seil gibt ein fingendes Geräusch von sich. Plötzlich verstummt dieses, die Post ist in Arvigo angelangt. Vier Minuten dauert die Thalfahrt, zehn Minuten die Bergfahrt.

Der elektrische Fiebermesser. Aus Paris wird berichtet: Der Elektriker Tavernier hat einen Apparat erfunden, der die Aufmerksamkeit der Spital-Aerzte in besonderem Maße verdient. Dieser Apparat, „Thermostat“ genannt, soll dazu dienen, um den jeweiligen Fieberstand eines Kranken auf elektrischem Wege dem weit vom Patienten befindlichen Arzte bekannt zu geben. Der Fiebermesser wird unter der Achselhöhle des Kranken befestigt, wie jedes andere Thermometer. Steigt nun das Fieber um einige Grade, so erhält der diensthabe Arzt in seinem Inspektionszimmer durch eine entsprechende elektrische Verbindung ohne Weiteres Kenntniß von dem Zustande des betreffenden Patienten, da auch dessen Bettzimmer im Zimmer des Arztes zum Vorschein kommt. Auf diese Art wird das steigende Fieber des Kranken von Minute zu Minute dem Arzte bekannt gemacht. In mehreren Pariser Spitalen wird die Einführung dieses Apparates geplant.

Auszüge aus chinesischen Blättern.

Der in Schanghai erscheinende „Asiatische Lloyd“, der sich um die Belehrung europäischer Leser speziell hinsichtlich der Zustände Chinas, dieses lange noch nicht nach Gebühr gewürdigten uralten Kulturlandes, verdient macht, theilt in seiner neuesten Nummer folgende Auszüge aus der „King nam hat pao“ von Canton mit:

4. Februar.—Um Vorkommnisse, wie solche sich im vergangenen Jahre bei Gelegenheit des Festens des Frühjahrsfestes zutragen, zu vermeiden, ist in diesem Jahre die Stunde der Ceremonie nicht bekannt gemacht worden. Seitern vor Tagesanbruch begaben sich die Beamten auf den öffentlichen Paradeplatz, wo alles in größter Ruhe verlief, da infolge der frühen Stunde nur wenige Zuschauer zugegen waren. Die bei früheren Gelegenheiten von der Kaufmannschaft gestifteten Schaustücke, die in der Projection mitgetragen werden, fielen diesmal fort, weil Niemand den Zeitpunkt des Aufbruchs kannte; es herrschte bei den Betroffenen große Unzufriedenheit darüber.

7. Februar.—Bei Gelegenheit des Besuches von Theatern tritt eine Unsitte zu Tage, die unseren Gebräuchen durchaus widerspricht. Bei Einfassung der Eintrittspreise geht der Kollekteur in die Frauenlogen hinein; zu diesem Posten sollten Frauen für die Frauenabtheilung des Theaters angestellt werden, damit die gute Sitte nicht verlernt werde und die Frauen nicht mit den Männern in Berührung kommen. Zur Durchführung dieses Prinzips sind beim chinesischen Zollamt in Canton Frauen angestellt, die das Gepäck der weiblichen Reisenden durchsuchen.

8. Februar.—Die Geldverleiher werden ermahnt zu ihrem eigenen Segen, um sich nicht die Strafe des Himmels zuzuziehen, nicht zu hohe Prozente zu nehmen. Bist Jemand Geld, so bedarf er desselben in seiner Noth, es ist unrecht, daraus zu großen Vortheil ziehen zu wollen. Ein Prozent pro Monat ist ein guter Prozentsatz, höhere, wie sie oft gefordert werden, sind zu verwerfen.

11. Februar.—Wegen des Neujahres wird das Blatt auf einige Tage nicht erscheinen.—Es ist Gebrauch der ausländischen Zeitungen, zu Neujahr einen kurzen Rückblick auf die Ereignisse des vergangenen Jahres zu werfen; wir wollen diesen Gebrauch hiermit nachahmen. Die Witterungsverhältnisse vom Frühjahr bis Herbst waren günstig, genügender Regen fiel, so daß die Weiserne eine gute war. Herbst und Winter waren weniger befriedigend, es fiel weniger Niederschlag, so daß wir unter allerlei Krankheiten zu leiden hatten, doch wird sich dies bald geben, da die Beamten gut sind und der Himmel uns also voraussichtlich gutes Wetter schicken wird. Das kommende Jahr wird sicher ein gutes werden, denn wir haben das hier letzte Ereigniß gehabt, Schnee fallen zu sehen.

Eine Million Stockschläge. Man wird es kaum glauben, allein es ist nichtsdestoweniger wahr, daß diese stattliche Anzahl von Hieben von einem einzigen Menschen seinen Klädten verabreicht worden ist. Und zwar gehörte derselbe nicht etwa dem wohlhablichen Korporalstande der guten alten Zeit an, sondern war seines Zeichens ein Schulmeisterlein, das im geeigneten Schwaben lebte, lehrte und prügelte. Und was das Merkwürdigste an der ganzen Geschichte ist, er führte ein überaus genaues Protokoll über die von ihm verhängten und höchst eigenhändig vollzogenen Strafen. Dieses Protokoll umfaßt volle 51 Jahre und waren darnach den Schülern subditirt worden: 227,700 Straffektionen, 911,556 Stockschläge, 136,960 Fuchtel- und 121,732 Ruthenhebe. Obzweigen hat unser Schulmeister nur 10,200 und zwar die meisten in der bösen neuen Zeit, wo der Stock verpönt wurde, gegeben. Außerdem hat er in den letzten Jahren seines Wirkens—er starb Anno 1870 nach längerem Ruhestande—6000 Kinder verurtheilt, auf einem dünnen hölzernen Stock zu knien und 5000 zum Tragen von Efelsohren. Auch andere Strafen kommen in jenem Protokolle vor, doch bilden, wie schon angedeutet, das Gros die Hiebe. Sie waren die liebste Strafe des schwabischen Schulmeisterleins und sein famoses Verzeichniß führte daher auch natürlicherweise das Motto: „Schade um jeden Hieb, der daneben geht.“

Leihhaus „Cinquante“. Ein Korrespondent des „Figaro“ hat den Pariser Mont de pitié (das Pfandhaus) besucht und veröffentlicht eine merkwürdige Liste verschiedener Gegenstände, die daselbst im Laufe eines Jahres verpfänd wurden: 91,194 Betten, 549 Eiderbaunen-Stoppbeden, 254 kostbare Räder, 392 Kästen mit mathematischen Instrumenten, 1972 Trin- und Egelstirnen, 460 Nähmaschinen, 57 Pianinos, 977 Opertgüder u.